

# BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,  
Landesarchiv — Landesbibliothek und Landesmuseum

---

30. Jahrgang

Eisenstadt 1968

Heft Nr. 4

---

## Erwünschte und unerwünschte Weihnachtsgäste im Burgenland

*Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde*

Von Leopold Schmidt, Wien

Das Verhalten der bäuerlichen Menschen gegenüber ihren Mitmenschen, selbst ihren Nachbarn und Verwandten, zu Weihnachten, das heißt vor allem am Heiligen Abend und am Christtag, entspricht nicht in jeder Hinsicht dem Verhalten städtischer Menschen in der gleichen Situation. Dieses eigenartige Verhalten, das in sich durchaus nicht gleichmäßig war oder ist, hat hie und da schon die Aufmerksamkeit guter Beobachter geweckt. Auch von Aufzeichnern des burgenländischen Brauchtums ist gelegentlich festgestellt worden, daß man Gäste am Weihnachtstag gern sieht oder auch nicht gern sieht, daß Kinder wohl kommen dürfen, mitunter „Christbaum-Schauen“, daß aber Erwachsene weniger beliebt sind und daß es daneben auch noch weihnachtliche Besucher gibt, für welche diese Regeln nicht gelten, also Ansinger, Spruchsprecher und ähnliche Leute, die jeweils einen besonderen Zug des weihnachtlichen Brauchtums durchführen<sup>1</sup>. Als bedeutsame Erscheinung hat sich das Verhalten zu den Besuchern herausgestellt, die als „erwünscht“ oder „erwartet“ bezeichnet wurden, oder eben als „unerwünscht“. Es handelt sich dabei im wesentlichen um jene Erscheinungen, die Lily Weiser-Aall als beste Kennerin des gesamten Weihnachtsbrauchtums in ihrem unerschöpflichen Artikel darüber mit folgenden prägnanten Sätzen zusammengestellt hat: „Weihnachtstag — Stiller Tag. Früher wurde der 1. Weihnachtstag mit fast puritanischer Strenge gefeiert, man durfte nicht aus dem Haus gehen, nur zur Kirche. Die Bescherung erfolgte erst am Stefanstag, da der erste Tag zu heilig war. Man sollte nicht mit anderen zusammenkommen, nicht einmal mit den besten Freunden. Das Wirtshaus zu besuchen, war früher nicht üblich. Jeder, der abkommen konnte, be-

---

1 Die bisher veröffentlichten, meist sehr knappen Aufzeichnungen zum Thema finden sich (ohne genauere Hinweise) zusammengestellt bei Karl M. Klier, Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes. V. Teil: Volkskunde. Eisenstadt 1965. S. 97 ff., Nr. 1260 ff.

Verhältnismäßig ausführlich: Adalbert Riedl, Brauchtum von Weihnachten bis zu Hl. Dreikönig im Burgenland (Volk und Heimat, Bd. VI, 1953, Nr. 22, S. 3 ff., Bd. VII, 1954, Nr. 1, S. 2 ff.). (Zum Teil mit Vorverwendung des Atlasmaterials.)

suchte das Hochamt, oder wenigstens den Nachmittagssegen. Auch im Norden war der 1. Weihnachtstag ein stiller Tag.“<sup>2</sup>

Lily Weiser-Aall hat ihre Belege für diese Feststellungen fast zur Gänze Aufzeichnungen aus Norddeutschland und aus Skandinavien entnommen. Sie gelten aber auch für andere Landschaften, und unsere Umfrageantwortungen haben ergeben, daß sie vor allem eben auch im Burgenland zum Teil recht deutlich gegolten haben.

Es handelt sich dabei, um dies der eigentlichen Interpretation vorwegzunehmen, nicht etwa um ein psychologisch oder soziologisch erforschbares „Verhalten“. Es steht nicht so, daß der einzelne Dörfner im mittleren Burgenland die Wahl gehabt hätte, ob er einen zufälligen Gast am Weihnachtsmorgen freundlich oder unfreundlich aufnehmen solle. Es geht vielmehr darum, daß es sich hier um ein überliefertes Verhalten handelt, daß jeweils alle Bewohner eines alten geschlossenen Dorfes wissen, wie man zu handeln hat, und daß es sich dabei um das Befolgen einer alten überlieferten Ordnung handelt. Dabei ergibt sich selbstverständlich die Frage, warum innerhalb dieser durch überlieferte Ordnungen gebundenen Gruppe jeweils so oder anders gehandelt wurde, und des weiteren auch die andere Frage, ob dieses Verhalten „immer“ schon so üblich gewesen sein mag oder ob man sich einen gewissen Zeitpunkt für die eine oder andere Gestaltung oder Umformung des Verhaltens vorstellen kann.

Die Grundlage für jede derartige Interpretation konnte nur eine Befragung bilden. Sie wurde 1952/53 durch die „*Umfrage über die Brauchgestalten und Glaubenszüge im November und Dezember*“ durchgeführt, deren 5. Frage den Absatz enthielt:

- 5 d) Erwartet man Besucher am hl. Abend oder Christtag:  
Haben sie einen typischen Namen?  
Sprechen sie einen Spruch? (Bitte den Text!)

Eine größere Zahl von Umfragebeantwortern haben die etwas abstrakt gehaltene Frage doch ihren Gewährsleuten vorgelegt und auch Antworten erhalten, offenbar zumindest in jenen Orten, in denen ein entsprechendes Verhalten geläufig war. Die Nebenfragen ergaben Angaben über Brauchzüge, die mitunter nicht ganz zu dem Komplex gehören dürften, hier aber doch mitbehandelt wurden.

## ORTSWEISE ANTWORTEN NACH BEZIRKEN ANGEORDNET

### Bezirk Neusiedl am See

Apetlon: Christkindl und Engel, angezogen. Besuch von Verwandten wird erwartet.  
Gattendorf: Die Nachbarn und die Christkindlsinger werden erwartet.  
Potzneusiedl: Christbaumanscher, „Angenehme Feiertage“.  
Tadten: Am Christtag ging kein Mensch außer Haus, bis 1940.

### Bezirk Eisenstadt-Umgebung

Hornstein: Am hl. Abend besuchen sich die Verwandten und Bekannten gegenseitig.  
Neufeld an der Leitha: Ja, man erwartet Besucher am hl. Abend oder am Christtag.  
Oslip: Ja, Verwandte und Bekannte besuchen sich gegenseitig. Ihr kroatischer Spruch lautet:

---

<sup>2</sup> Lily Weiser-Aall, Art. Weihnacht (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. IX, 2, Nachträge, Berlin 1939 ff., Sp. 946 f.).

Pohvaljen budi Jezus Krist!  
Bog Vam daj več let doživiti  
Kristuševoga narodjenja,  
va miru i zdravlju,  
a po smrti va nebo!

**Purbach**: Besucher erwartet man nur bei kleinen Kindern, Christkind und Kiaweibl (Kehrweib).

**Siegendorf** Besucher erwartet man, sie haben keine besonderen Namen.  
**Steinbrunn** Ja, man erwartet Besucher. Kinder- und Erwachsenenwunsch:

Bog Vam daj več let doživiti.  
Kristuševoga narodjenja va miru,  
va zdravlji, va lijepoj ljubavi,  
a po smrti va nebesko kraljestvo.

Antwort:

Bog plati i Tebi (Vam) tulikaj.

**Trausdorf**: Ja, man erwartet Besucher, und sie sprechen einen kroatischen Spruch.  
**Wulkaprodersdorf** Ja, man erwartet Besucher, sie sprechen einen kroatischen Spruch.

**Zagersdorf** Am hl. Abend gehen Freunde und Bekannte einander besuchen, damit die Zeit bis zur Mette rascher vergeht, sie spielen Karten oder ein anderes Spiel. Beim Eintreten sprechen sie einen Glückwunsch:

Bog vam daj več let doživiti,  
Kristuševoga narodjenja,  
va miru, va zdravlju i va lipoj ljubavi,  
po smrti nebesko kraljevstvo.

Am Christtag gehen verheiratete Familienangehörige ins Elternhaus zu Besuch.

**Zillingtal** Ja, man erwartet Besucher, ein Spruch ist unbekannt.

#### Bezirk Mattersburg

**Antau** Man erwartet Besucher am hl. Abend oder am Christtag.

**Baumgarten**: Ja, man erwartet Besucher. Man schießt dabei aus einer Schlüsselbüchse (mit Schwefelhölzern in einem Hohllochschlüssel mit einem Stift. Schlägt man den Nagel ein, gibt es eine Explosion).

**Marz** Ja, man erwartet Besucher am hl. Abend oder am Christtag.

**Neudörfel an der Leitha**: Am hl. Abend ist nur die Familie versammelt. Am Christtag kommen die engsten Freunde und Verwandten „Christbaum schauen“.

**Sigleß** Am hl. Abend geht die Jugend bis zum Beginn der Mette „Christbaum anschauen“.<sup>3</sup>

#### Bezirk Oberpullendorf

**Dörfel** Kinder besuchen zu Weihnachten, mit dem Spruch:

Ich wünsch euch fröhlich Weihnachten,  
den lieben Gsund und Frieden,  
Und alles, was euch an Leib und Seel zu Nutz ist,  
Das neugeborene Jesulein noch recht oft erleben,  
mit größerer Freud und weniger Leid.

**Draßmarkt** Man erwartet Besucher am hl. Abend.

<sup>3</sup> 1930 wurde in Sigleß noch aufgezeichnet: „In Sigleß gehen nach Einbruch der Dämmerung weißgekleidete und verschleierte junge Mädchen von Haus zu Haus und führen in einem mit Stroh ausgelegten Kinderwagerl eine kleine Puppe mit sich. Sie singen Marien- und Weihnachtslieder und teilen auch Geschenke aus.“ L. Tomšich und G. Ulicsny, Kroatisches Brauchtum der Weihnachts- und Neujahrszeit im Burgenlande (Burgenland. Vierteljahrshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege. Bd. III, Eisenstadt 1930, S. 44). — Dieser Beleg ist der Vollständigkeit halber in der Karte miteingetragen.

**Frankenau:** Die Schulkinder kommen Weihnachtsingen und am Christtag Weihnachtswünschen. Nur kroatische Texte.

Erwachsene dürfen am 25. keine Besuche machen, sie bringen Unglück.

**Hammerreich:** Man bleibt zu Hause und geht auch in kein Gasthaus.

**Kaisersdorf:** Es ist unstatthaft, am hl. Abend oder Christtag Besuche zu machen. Die Leute bleiben in der Familie.

**Kleinwarasdorf:** Ab hl. Abend bis Neujahr kommen die Leute gesegnete Weihnachten, ab Neujahr bis Dreikönigstag kommen sie wieder glückliches Neujahr wünschen.

**Kroatisch Geresdorf** Ja, man erwartet Besucher. Sie sprechen einen kroatischen Spruch:

Na vo Kristuševo narodjenje  
Bog vam daj zdravlje,  
veselje i sve ča si od Boga željite  
a po smrti va nebo,  
va ni stan, kade Jezuš, Marija, prebiva sam!

**Lockenhaus** Ja, man erwartet Besuch, nämlich Verwandte.

**Lutzmannsburg:** Ja, man erwartet Besucher.

**Markt St. Martin** Es war und ist Brauch, daß Kinder, junge Burschen und Mädels den Christbaum Verwandter und Bekannter anschauen gehen.

**Mitterpullendorf:** Man geht den Christbaum und die Geschenke anschauen. Früher gingen die Kinder Weihnachtslieder singen.

**Nebersdorf** Am hl. Abend und am Christtag kommen die Kinder und wünschen viel Glück und Segen.

**Piringsdorf** Jeder Besucher, der am hl. Abend oder Christtag ein fremdes Haus betritt, wünscht den Angehörigen angenehme Feiertage.

**Raiding:** Um die Jahrhundertwende (1900) kamen am hl. Abend drei Buben, kleine Christbäume und Heiligenbilder darauf. Sie grüßten, knieten nieder, den Baum in Händen haltend, und sangen ein Krippenlied.

**Steinberg an der Rabnitz:** Am Christtag, vor der Frühmesse, gingen Buben von Haus zu Haus und sagten folgenden Spruch:

Gelobt sei Jesus Christus!  
I wünsch aing glückselige Weihnachten!  
Den liabn Gsund und Friedn, und ois (alles),  
wos aing (euch) zu Leib und Söl nutz is,  
dos neigeborne Jesulein noch öfter zu erlebn  
mit größerer Freud und weniger Sünd.

Diesen Wunsch sagten aber auch die Hausleute den Eltern.

**Unterpetersdorf** Am Christtag werden keine Besuche abgestattet. Da soll jeder Mensch bei seiner Familie bleiben. Ausgehverbot für alle!

**Unterpullendorf** Am hl. Abend erwartet man Besucher. Sie sagen folgenden kroatischen Spruch:

Na vo Kristuševo Narodjene  
Bog Vam daj zdravlje,  
veselje, svega ča si od Boga željite,  
a po smrti dušno zveličenje.

**Weingraben** Am Weihnachtstage ist die Sitte, daß die Leute nur in die Kirche gehen, sonst weder ins Gasthaus noch in ein anderes Privathaus. Die anderen Besuche wären eine Entehrung des großen Tages.

**Weppersdorf** Am Christtagsmorgen sagen Kinder Weihnachtsgedichte auf, jedoch nur selten. Kein besonderer Text.

#### Bezirk Oberwart

**Badersdorf:** Man erwartet Besucher am hl. Abend.

**Bernstein** Man erwartet am hl. Abend Besucher, die den Christbaum beschauen.

**Glashütten bei Schlaining:** Besuche werden am hl. Abend nicht gemacht.

**Goberling** Am Christtagsmorgen wird der Christkindlspruch aufgesagt:

Wie ich geschlafen hab heut Nacht,  
da wars, als hätt's getropft,  
hat aber sacht ein Engelein geklopft

**Großpetersdorf:** Man erwartet Besucher am hl. Abend.

**Kohfidisch** Am hl. Abend erwartet man viele bekannte und unbekannte Besucher.

Am Christtag hütet sich jeder in ein fremdes Haus zu gehen.

**Kroisegg:** Man erwartet am hl. Abend bloß die Verwandten, eventuell Kinder.

**Mischendorf:** Ja, man erwartet Besucher am hl. Abend.

**Neustift bei Schlaining:** Am Christtag gehen Kinder „Christbaum ansehen“.

**Pinkafeld** Nur Verwandte, Nachbarn und gute Bekannte statten einander Besuch ab, sogenanntes „Christbaum anschauen“.

**Podgoria:** Besichtigung des Christbaumes.

„Ich wünsche ihnen gesegnete Weihnachten.“

**Rotenturm an der Pinka:** Besuche am hl. Abend sind nicht üblich.

**Rumpersdorf** Es wäre unanständig, an diesem Tag einen Besuch zu machen.

**St. Kathrein** Am Christtag geht man in kein fremdes Haus, da man sonst das Glück davontragen würde.

**Schachendorf:** Ja, man geht am hl. Abend „Christbaum-Schauen“.

**Spitzzicken** Kinder gehen am hl. Abend „wünschen“.

**Stadtschlaining** Man erwartet als Besucher am hl. Abend Verwandte.

**Unterkohlstätten** Ein Spruch wurde (von den Besuchern am hl. Abend) früher gesagt, der Text ist aber unbekannt.

#### Bezirk Güssing

**Burgauberg** Ein weißgekleidetes Mädchen kommt als Christkind zu den braven Kindern und bringt ihnen einen Christbaum und Geschenke.

**Deutsch Ehrendorf** Man erwartet am hl. Abend keine Besucher, sondern feiert allein.

**Eisenhüttl** Noch vor dem zweiten Weltkrieg war es den Hausbewohnern unangenehm, am hl. Abend einen Gast zu empfangen. Die Ortsbevölkerung stattete keinen Besuch ab. Die alten Leute halten noch strenge diesen Brauch ein, während die junge Generation ihn als lächerlich hinstellt.

**Güttenbach** Am Christtag sind Besuche nicht üblich. Wünsche:

Gesegnete Weihnachten und glückliches Neujahr,  
und daß wir heut in einem Jahr dieses Fest  
wieder gemeinsam feiern können.

**Inzenhof** Am hl. Abend werden Besuche gemacht. Am Christtag gehen die Kinder „Christbaum schauen“.

**Kukmirn:** Zu Weihnachten werden keine Besucher erwartet.

**Moschendorf** Man erwartet Besucher am hl. Abend.

**Neuberg:** Am Christtag darf man nicht zu Besuch gehen. Es wäre ein Unglück für das besuchte Haus.

**Neuberg-Bergen** Wenn Besucher kommen, werden nur „Frohe Feiertage“ gewünscht. Eigene Besucher werden nicht erwartet. Am Christtag und am Neujahrstag soll man am Vormittag nicht in die Häuser gehen, da man dadurch selbst und den Besuchern das ganze Jahr Unglück bringt.

**Neusiedl bei Güssing:** Man erwartet am hl. Abend keinen Besuch. Kommt aber am hl. Abend oder am 1. oder am 6. Jänner ein Besuch, so ist ein Mann erwünscht, da dieser Glück ins Haus bringt, während eine Frau dem Hause Unglück bedeutet.

**Punitz** Man erwartet keine Besucher, und am Christtag darf niemand aus dem Haus.

**Reinersdorf** Besuche am hl. Abend und am Christtag sind nicht schicklich.

**Stinatz:** Außer wünschenden Kindern geht niemand in fremde Häuser. Wenn doch, so heißt es „Finger in den Ofen!“ (nämlich verbrennen, als Strafe).

#### Bezirk Jennersdorf

**Grieselstein** Am Christtag sollen keine Besucher kommen, es ist ein familien-eigener Festtag.

**Rohrbrunn:** Man erwartet die „Pudlmuida“. Bevor das Christkind erscheint, hum-pelt die „Pudlmuida“ daher, fällt bei der Küchentür herein, das Kopftuch ganz in

das Gesicht gezogen, so daß sie unkenntlich ist, und wirft aus einer Schürze Dörrobst (Birnen, Äpfelspalten, Zwetschken), Äpfel und Nüsse auf den Fußboden herein, und entweicht geschwind.

T a u k a Man erwartet am hl. Abend oder am Christtag den Besuch von Verwandten.

\*

Die in den Umfragebeantwortungen aufgezählten Erscheinungen sind nicht so komplex, als daß sie sich nicht durch eine analytische Interpretation aufgliedern lassen würden. Es ergeben sich aus der Kenntnis gleicher Verhaltens- und Brauchzüge in anderen Landschaften heraus im wesentlichen fünf Gruppen. Zunächst handelt es sich um das Verhalten den Besuchern gegenüber beziehungsweise um diese selbst: Sie können unerwünscht oder erwünscht sein, das heißt umgekehrt, sie kommen nicht, wissen auch, daß sie nicht kommen sollen, oder sie kommen mit voller Selbstverständlichkeit. Den erwünschten oder doch erwarteten Besuchern, bei denen es sich im wesentlichen um Erwachsene handelt, tritt die Gruppe der besuchenden Kinder zur Seite, die zum Teil auch von Erwachsenen, nämlich vor allem ihren Müttern begleitet sein dürften. Sie wollen „Christbaum-Schauen“, wie in einem Dutzend Orten direkt angegeben ist. Dabei handelt es sich um eine Spontan-Auskunft. Wenn der Komplex „Christbaum-Schauen“ eigens abgefragt worden wäre, hätte sich die Zahl der positiven Antworten sicherlich vervielfacht. Bezeichnend erscheint, von einem Punkt außerhalb des Burgenlandes aus gesehen, daß keine einzige dieser Spontan-Antworten „Kripperl-Schauen“ namhaft gemacht hat. Dabei ist das brauchmäßige „Kripperl-Schauen“ in anderen österreichischen Landschaften so bezeichnend, daß man es dort sicherlich zu dem Komplex der „weihnachtlichen Besucher“ zählen würde<sup>4</sup>. Die Feststellung besagt ganz deutlich, daß die spätbarocke Krippe nicht in den weihnachtlichen Hausbrauch im Burgenland eingegangen ist, was ja auch durch alle anderen entsprechenden Beobachtungen bestätigt wird<sup>5</sup>.

Zu den erwachsenen wie zu den kindlichen Besuchern gesellen sich unseren Umfrage-Beantwortungen nach noch die Gruppen der Ansinger und der Spruchsprecher, wie schließlich der Brauchgestalten, die entweder einen Einkehrbrauch vollziehen oder ein Stück Umzugsspiel darstellen. Das Ansingen wurde nicht eigens abgefragt und ist mit dem Neujahrssingen zusammen ausführlicher zu behandeln. Die Spruchsprecher, die ihren formelhaften Glückwunsch aufsagen, gehören auch weitgehend der Gruppe der Neujahrsbräuche an, können aber doch auch mit den weihnachtlichen „Besuchern“ etwas zu tun haben. Die als Christkind und Engel verkleideten Darsteller sind vielleicht Reste von adventspielartigen Auftritten. Diese Hinweise bedeuten gleichzeitig, daß die Interpretation aller dieser mehr oder minder als Rollenspieler auftretenden „Besucher“ geschichtliche Gruppen und Schichten herauszuarbeiten bestrebt war: Von den vielleicht mittelalterlichen Ansingern über die wahrscheinlich dem Frühbarock angehörenden Adventspieler bis zu den „Christbaum-Schauern“ des 19. Jahrhunderts geht hier ein brauchgeschichtlich gestaffelter Weg, dessen einzelne Teilstücke wohl noch halb und halb zu erkennen und einzuordnen sein dürften. Hinter den sparsamen, ja oft dürftigen Umfrage-Beantwortungen verbirgt sich doch eine verhältnismäßig bunte Fülle gewesenener oder noch vorhandenen Brauchlebens.

4 Rudolf Berliner, Die Weihnachtskrippe. München 1955. S. 41 und öfter.

5 Adalbert Riedl, Weihnachtskrippen im Burgenland, in: Weihnachtskrippen in Österreich. Herausgegeben von Nikolaus Grass. Innsbruck 1966. S. 89.

## 1. Unerwünschte Gäste

Der Heilige Abend und der Christtag sind Tage der festlichen Stille, an denen man vielfach keinen Besuch erwartet, ja ihn im Gegenteil scheut, und zumindest auch selbst zu machen vermeidet.

Das geht aus einer größeren Anzahl von Umfrage-Beantwortungen hervor, welche vor allem das mittlere und das südliche Burgenland an dieser Haltung beteiligt erweisen. Man gibt auch heute noch an, daß Besuche zu Weihnachten nicht erwartet werden und nicht üblich sind. Das gilt für die Orte Glashütten, Rotenturm an der Pinka und Rumpersdorf im Bezirk Oberwart, wobei aus Rumpersdorf gemeldet wird, daß es geradezu „unanständig“ wäre, an diesem Tag Besuche zu machen. Noch mehr Orte haben im Bezirk Güssing ähnliche Antworten gegeben, nämlich Deutsch Ehrendorf, Eisenhüttl, Güttenbach, Kukmirn, Neuberg, Neuberg-Bergen und Neusiedl bei Güssing, woselbst man, wenn schon ein Besucher kommt, sich wenigstens einen Mann erwartet. Das gehört also bereits zur positiven Seite hinüber. Die negative ist deutlich genug durch die Angabe aus Neuberg-Bergen charakterisiert: „Am Christtag und am Neujahrstag soll man am Vormittag nicht in die Häuser gehen, da man dadurch selbst und den Besuchern das ganze Jahr Unglück bringt.“

Manche Orte formulieren ihre Auskünfte so, daß man am ehesten von einem Ausgehverbot sprechen kann. Offenbar um solche unerwünschten Besuche zu vermeiden, läßt man die Leute den eigenen Hof nicht verlassen. Das wird im Bezirk Neusiedl am See für Tadten bezeugt, dann folgen die Nennungen erst wieder im Bezirk Oberpullendorf. Dort liegen entsprechende Auskünfte aus Hammerteich, Kaisersdorf, Unterpetersdorf und Weingraben vor. Im letztgenannten Ort sagt man: „Die anderen Besuche — außer dem der Kirche nämlich — wären eine Entehrung des großen Tages.“ Im Bezirk Oberwart meldet St. Kathrein eine ähnliche Meinung, „man würde sonst das Glück davontragen“. Aus dem Bezirk Güssing stammen die Auskünfte aus Punitz und aus Reinersdorf, daß solche Weihnachtsbesuche „nicht schicklich“ seien. In Stinatz hat man offenbar sogar eine (kroatische) Redensart dafür. Dort kennt man wohl „wünschende Kinder“, die aber offenbar nicht als Weihnachtsgäste gelten. Denn außer diesen „geht niemand in fremde Häuser“. Wenn man es doch tun sollte, würde man sagen „Finger in den Ofen!“, das heißt, man würde sich zur Strafe die Finger verbrennen. Aus dem Bezirk Jennersdorf meldet schließlich Grieselstein, daß der Weihnachtsbesuch nicht üblich sei, „es ist ein familieneigener Feiertag“.

Aus etwa zwei Dutzend Orten liegen also Belege dafür vor, daß man keinen Besuch zu Weihnachten macht und auch keinen wünscht; zuweilen sagt man auch einen volksglaubensmäßigen Grund dafür: Die Besucher würden „das Glück“ davontragen, oder man würde durch den Besuch „den Feiertag entehren“. Was in anderen Orten durchaus nicht gilt, wovon dort nicht die Rede ist, wird also in jenen Orten im mittleren und südlichen Burgenland geglaubt und eingehalten. Von der Pinka nach dem Süden zu, vor allem südlich des Strembaches, ist dies offenbar so ziemlich die allgemeine Meinung.

Die burgenländischen Orte stehen mit dieser volksglaubensmäßigen Ansicht durchaus nicht allein da. Der „unerwünschte Weihnachtsgast“ ist eine verhältnismäßig weit verbreitete Gestalt. Richard Wolfram hat 1962 Aufzeichnungen über den „bedrohlichen Weihnachtsgast“ aus Südtirol, aus Teilen von Salzburg sowie

aus einigen Orten aus Steiermark und aus Kärnten vorgelegt<sup>6</sup>. Er hat dabei die Erscheinung im wesentlichen im Zusammenhang mit dem „heiligen Mahl“, also dem festlichen Weihnachtsessen gesehen, und seinen Aufschreibungen entnommen, daß man vor allem die Störung des Weihnachtsmahles durch einen unwillkommenen Fremden befürchte. Davon ist in den burgenländischen Belegen nirgends die Rede. Andererseits wird das Eintreten des unerwarteten Gastes auch für nicht so gefährlich wie etwa an manchen Orten in Südtirol und in Salzburg gehalten, an denen man meint, daß das Kommen des unerwarteten Gastes für einen der Hausgenossen den Tod im nächsten Jahr bedeuten müsse. Es ist freilich dabei zu beachten, daß die Belege Wolframs sogut wie zur Gänze aus Gebieten der Einzelhof-siedlung stammen, wogegen es sich im mittleren und südlichen Burgenland fast nur um Gebiete der geschlossenen Dorfsiedlung handelt. Auf den Einzelhöfen in Südtirol oder im Pinzgau war der fremde Gast am Weihnachtsabend zweifellos die große Ausnahme. In den Dorfsiedlungen im Osten Österreichs war er dagegen wohl immer möglich. Man liebte ihn nicht, fand auch, daß er „das Glück fort-trage“ oder „den Feiertag entehre“, aber bis zur Todesdrohung hat man sein Erscheinen wohl nur selten gesteigert.

Immerhin findet sich das Burgenland hier also in einer bemerkenswerten Übereinstimmung mit den anderen, vor allem den südlichen österreichischen Bundesländern.

Man kann eine Erörterung dieser Erscheinung, daß der Gast, der Fremde, am Weihnachtsabend oder auch am ganzen Weihnachtsfest unerwünscht ist, von verschiedenen Seiten her versuchen. Man wird jedenfalls eine verhältnismäßig altertümliche Grundhaltung dabei anerkennen müssen. Das Weihnachtsfest als eine Zeit der absoluten Stille, der Arbeitsruhe, ja des Arbeitsverbotes bietet die Grundlage für diese spezielle Haltung. Aus Niederösterreich ist so mancher typische Zug für diese absolute Ruhe aufgezeichnet worden: „Bis Mittag soll die Hausarbeit fertig sein. Um halb drei Uhr (Ruprechtshofen) oder drei Uhr (Wolfpassing im Erlaufstal) verkünden Schüsse die feierliche Arbeitsruhe, den Feierabend. In Neupölla (Waldviertel) achtet man so sehr darauf, daß sogar der Brunnen abgesperrt wird, nachdem man das nötige Wasser für den kommenden Tag geschöpft hat.“<sup>7</sup> Der „stille Tag“, von dem Lily Weiser-Aall vor allem nach Belegen aus Norddeutschland und aus Skandinavien sprechen konnte<sup>8</sup>, hat also auch bei uns gegolten. Da lag wohl das Besuchsverbot nahe.

Richard Wolfram hat einen anderen Weg der Interpretation gewählt und eine mythologische Begründung vorgeschlagen. Beeindruckt durch die Todesverkündigung an ein Familienmitglied durch den „bedrohlichen Weihnachtsgast“ in Südtirol, in Salzburg usw. hat er gemeint, daß dieser „Gast“ niemand anderer als Wodan, der germanische Wind- und Todesgott sein könne<sup>9</sup>. Wodan als der unerwünschte Weihnachtsgast, das läßt sich aber wohl nur aus einer eigens darauf eingestellten Interpretation herauslesen. Für unser Gebiet möchten wir schlicht von solchen wohl viel zu weit gehenden mythologischen Erklärungen absehen. Die

6 Richard Wolfram, Weihnachtsgast und „Heiliges Mahl“ (Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 58, Stuttgart 1962, S. 1 ff.).

7 Leopold Teufelsbauer, Das Jahresbrauchtum in Österreich. I. Niederösterreich. Wien 1935. S. 17 f.

8 Lily Weiser-Aall, wie oben Anmerkung 2, Sp. 946.

9 Wolfram, wie oben Anmerkung 6, S. 29 f.

Weihnachtsbräuche im mittleren Burgenland gehen im wesentlichen auf kirchliches Brauchtum zurück, wie sie zum Teil schon von den Besiedlern im 12. und 13. Jahrhundert mitgebracht worden sein dürften. Sie sind alle als gute Christen gekommen, und übrigens wohl größtenteils aus Gegenden, wo es auch schon vormem, fünfhundert Jahre vor ihrer Südostwanderung, keinen Wodansglauben gegeben haben dürfte. Die Ausformung des heute lebenden Brauchtums ist im allgemeinen erst in nachmittelalterlicher Zeit erfolgt, für die es überhaupt keine derartigen Anknüpfungen gibt. Aber selbst in solchen Fällen, die eventuell auf mittelalterliche Brauchübung zurückzuführen sein könnten, liegen derartige Zusammenhänge mehr als meilenfern.

Wenn man an mittelalterliche Zusammenhänge denken mag, dann am ehesten wohl daran, daß Weihnachten in alter Zeit praktisch mit Neujahr identisch war. Neujahr, die Jahreswende, die Zeit zwischen den Zeiten, galt als die Zeit der absoluten Stille, des Ruhens der Zeit selbst, und damit auch der Möglichkeit des Auftretens von Dingen, die in der normal ablaufenden Zeit nicht statthaben konnten. Deshalb etwa vermeint man das sonst stumme Vieh im Stall sprechen zu hören<sup>10</sup>. Auch aus dem Burgenland ist dieser Glaube überliefert. So lautet eine zusätzliche Umfrage-Beantwortung aus Kukmirn: „Am hl. Abend soll zwischen 24 Uhr und 1 Uhr das Vieh sprechen und seine Wünsche aussprechen.“ Daß am Morgen nach diesem Stillstehen der Zeit die Ruhe nicht gestört werden sollte, liegt nahe. Aber rituelle Störungen durch die Ansinger, durch die Christbaumschauer und einige andere Gestalten gab es doch, und so ergibt sich schließlich ein ganz buntes Bild der verschiedensten Haltungen, das nicht mit einer einzigen Begründung zu erläutern ist. Nur mit einer sehr gewalttätigen Interpretation ließe sich auch die Brücke vom „unerwünschten“ zum „erwünschten“ Weihnachtsgast schlagen.

## 2. Erwünschte Gäste

Als Lily Weiser-Aall das Brauchtum um das „Weihnachten-Wünschen“, das mit dem der Weihnachts-Besucher nahezu identisch ist, zusammenzufassen versuchte, brachte sie folgende ältere Aufzeichnungen in knappe Verbindung: „Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts kamen in Mecklenburg die Hirten mit ihren Frauen zum Weihnachts-Gratulieren in die Bauernhäuser. Das scheint ein sehr alter Brauch zu sein. In Norwegen wurde Jul hereingebracht. Bei den Inselschweden war es bis zur selben Zeit Sitte, daß die Jugend die Nachbarn besuchte, mit einer Bierkanne in der Hand Glück wünschte. Ganz besonders ausgebildet ist die Sitte bei den Serbokroaten. Der erste Besucher (der Polaženik, d. h. Glücksbringer) bestimmt Glück oder Unglück für das nächste Jahr. Daher bestellen sich viele vorher einen gesunden hübschen Knaben und es wagt niemand an diesem Tag als erster ein fremdes Haus zu betreten. Wenn in der Gegend des Klosters Scheyern ein Mann am Weihnachtstag zuerst das Haus betrat, so würden die Kühe männliche Kälber werfen und umgekehrt.“<sup>11</sup> Das ist also, genauso wenig

<sup>10</sup> Lily Weiser-Aall, wie oben Anmerkung 2, Sp. 926.

Karl Haiding, Österreichs Sagenschatz. Mit wissenschaftlichen Erläuterungen zu jeder Sage in einem gesonderten Anhang. Wien 1965. S. 219, Nr. 194; dazu Anmerkung S. 408.

<sup>11</sup> Lily Weiser-Aall, wie oben Anmerkung 2, Sp. 947.

geordnet, wie das Ausschnitt- und Zettelmaterial für das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens eben vorlag, die damals mögliche Aussage über den Brauchkomplex. Nur durch die ausgezeichnete Zusammenstellung über das serbokroatische Weihnachtsbrauchtum durch Edmund Schneeweis hatte ein wichtiger Zug Aufnahme gefunden, der uns auch hier beschäftigen muß<sup>12</sup>. Schließlich wäre es ja möglich, daß der allgemein als kroatisch angesprochene Zug des „Glücksbringers“, des eigens bestellten glückwünschenden Knaben, auch im Burgenland Verbreitung und Nachfolge gefunden hätte.

Obwohl die Frage, in der ersten Nebenfrage, eigens auf die Beobachtung eines solchen Zuges eingestellt war, ergaben sich eigentlich doch keine direkten Antworten darauf. Es wurden wohl die unerwünschten Besucher namhaft gemacht, es wurden vor allem in den kroatischen Dörfern Sprüche der Weihnachtsbesucher mitgeteilt, aber von einer direkten Bezeugung des „Polaženik“ kann doch nicht die Rede sein.

Die Umfragen ergeben vielmehr folgendes Bild: Der Besuch von Verwandten wie von Nachbarn wird häufig erwartet. Im Bezirk Neusiedl melden dies Apetlon und Gattendorf, im Bezirk Eisenstadt Hornstein, Oslip und Zagersdorf. Im Bezirk Mattersburg ist es mindestens für den Christtag bezeugt in Neudörfel. Im Bezirk Oberpullendorf meldet Lockenhaus das gleiche Faktum, im Bezirk Oberwart die Stadt Pinkafeld, ebenso Stadtschläining. Je weiter nach dem Süden des Landes, desto weniger wird von solchen Verwandten- und Bekannten-Besuchen erwähnt, sie spielen offenbar nur eine geringe Rolle. In ganz seltenen Fällen wie in Neusiedl bei Güssing wird die Erwartung präzisiert: „Man erwartet am hl. Abend keinen Besuch. Kommt aber am hl. Abend oder am 1. oder am 6. Jänner ein Besuch, so ist ein Mann erwünscht, da dieser Glück ins Haus bringt, während eine Frau dem Hause Unglück bedeutet.“

In einigen mehrheitlich kroatisch bewohnten Dörfern ist der Weihnachtsbesuch offenbar in gewissem Stil rituell geformt geblieben. Das gilt für Oslip, Steinbrunn und Zagersdorf im Bezirk Eisenstadt, wo jeweils auch die kroatischen Segenswünsche mitgeteilt werden, die so ziemlich überall die gleiche Form und gleichen Inhalt haben:

Gott lasse euch viele Jahre noch  
Christi Geburt erleben,  
in Frieden, Gesundheit und in der schönen Liebe,  
nach dem Tode das himmlische Königreich.<sup>13</sup>

Ganz ähnlich lautet der Spruch in Kroatisch Geresdorf und in Unterpullendorf im Bezirk Oberpullendorf. Es handelt sich also um einen einheitlichen Brauch, man erwartet in diesen Dörfern die Besucher und ihren Segensspruch. Dazu gibt es auch deutschsprachige Gegenstücke, beispielsweise in Dörfel im Bezirk Oberpullendorf, wo es aber die Kinder sind, die den „Besuch“ machen und einen inhaltlich ähnlichen Spruch aufsagen. Sie sind dementsprechend mehr „Spruchsprecher“ als „Besucher“, was man offenbar unterscheiden soll, obwohl es für die Beobachtung der brauchmäßigen Wirklichkeit nicht einfach sein dürfte, solche Unterscheidungen vorzunehmen.

12 Edmund Schneeweis, Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten (= Ergänzungsband XV zur Wiener Zeitschrift für Volkskunde). Wien 1925. S. 75 ff.

13 Die Übersetzung stammt von der Einsenderin Herta Ullrich in Zagersdorf.

Immerhin läßt sich aus den Umfrage-Beantwortungen ein positives Erwarten von Besuchern wohl für folgende Orte — außer den schon genannten — herauslesen: Neufeld, Siegendorf, Trausdorf, Zillingtal (Bezirk Eisenstadt); Antau, Baumgarten, Marz (Bezirk Mattersburg); Draßmarkt, Frankenau, Kleinwarasdorf, Lutzmannsburg, Nebersdorf, Piringsdorf (Bezirk Oberpullendorf); Badersdorf, Großpetersdorf, Kohfidisch, Kroisegg, Mischendorf (Bez. Oberwart); Moschendorf (Bez. Güssing); Tauka (Bez. Jennersdorf). Davon sind aber manche Auskünfte doch schwankend oder betonen doch höchstens, daß an einem der beiden Tage ein Besuch willkommen sei. So besagt die Antwort aus Piringsdorf „Jeder Besucher, der am hl. Abend oder Christtag ein fremdes Haus betritt, wünscht den Angehörigen angenehme Feiertage“ nicht eigentlich das, was hier in Betracht kommt, nämlich ob die Hausleute einen solchen glückwünschenden Fremden auch erwarten. Und die Auskunft aus Kohfidisch (Bez. Oberwart) gliedert sehr deutlich: „Am hl. Abend erwartet man viele bekannte und unbekannte Besucher. Am Christtag hütet sich jeder, in ein fremdes Haus zu gehen.“ Für den Christtag ist somit eher der Komplex des „unerwünschten Gastes“ gegeben, wogegen der Heilige Abend vielleicht im Sinn des „Christbaum-Schauens“ die Tür des Hauses den Besuchern öffnet.

So intensiv also etwa die kroatischen Besuchsbräuche mit den eigens für mehrere Orte festgehaltenen Glückwünschen anmuten, sie enthalten doch keinen Hinweis darauf, daß die Sitte des „Polaženik“ gegeben ist. Von einem Erwarten eines glückbringenden Knaben, den man womöglich eigens für diesen Abend bestellt hat, ist nirgends die Rede, auch der Brauch-Name wird nirgends genannt. Daß man dagegen es begrüßt, wenn der zufällige „Gast“ ein Mann ist, hat die Umfrage zumindest für einen Ort, nämlich Neusiedl bei Güssing, ergeben. Den gleichen Zug des Volksglaubens kann man weithin in Osteuropa finden. „Bei den Huzulen dürfen am ersten Weihnachtstage Mädchen und Frauen nirgends zu Besuch gehen; wohin sie kommen, herrscht Unglück; wohin dagegen zuerst ein Mann kommt da herrscht Glück.“<sup>14</sup> Das scheint also altertümlicher, vielleicht mittelalterlicher Volksglaube gewesen zu sein, an dem das Burgenland vermutlich an mehr als nur einem einzigen Ort Anteil gehabt haben dürfte.

### 3. Christbaum-Schauen

Ob erwünschte oder unerwünschte Besucher: Die Kinder zählen da offensichtlich nicht dazu. In älteren, brauchstrengeren Zeiten mag das Ausgeh- und Besuchsverbot vielleicht auch für die Kinder, also die noch nicht geschlechtsreifen Wesen gegolten haben. In der Gegenwart schauen Kinder sicherlich sehr häufig am Heiligen Abend zum Nachbarn, zu den Nachbarkindern hinein.

Das drückt sich deutlich in einer Gruppe von Antworten aus, die ohne Reizfrage erteilt wurden: Die Kinder gehen „Christbaum-Schauen“. Das wird, meist sehr kurz und bündig, aus verschiedenen Orten erwähnt, und wäre vermutlich aus den meisten Orten im Lande zu erfahren gewesen. Im Bezirk Neusiedl meldet es ausdrücklich Potzneusiedl; im Bezirk Mattersburg Neudörfel und Sigleß; im Be-

14 Paul Sartori, Sitte und Brauch (= Handbücher zur Volkskunde, Bd. VII/VIII), Bd. III, Leipzig 1914. S. 39, Anm. 77.

Raimund Friedrich Kaindl, Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung. Wien 1894. S. 71.

zirk Oberpullendorf, der voll ist von Bräuchen älterer Art, nur Markt St. Martin und Unterpullendorf; im Bezirk Oberwart nur Bernstein, Neustift bei Schlaining, Pinkafeld, Podgoria und Schachendorf; im Bezirk Güssing schließlich Inzenhof. Aus den Antworten kann man mitunter nicht genau entnehmen, ob nur die Kinder „Christbaum-Schauen“ gehen oder auch die Erwachsenen.

Man wird den Brauch für nicht sehr altertümlich halten. Er dürfte vielleicht doch mit der Einführung des auf dem Tisch stehenden, beleuchteten und geschmückten Christbaumes zusammenhängen, der im Burgenland im allgemeinen wohl erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts sich mehr oder minder durchgesetzt haben dürfte<sup>15</sup>. Überall wo der Christbaum „noch am Durchzug hängt“, also irgendeine Kleinform des Weihnachtsgrüns die Stuben festlich schmückte, war ein eigenes „Schauen“ vermutlich nicht üblich. Das vorzügliche Bild „Weihnachtsabend“ von Ferdinand Georg Waldmüller (1834), das vermutlich die Verhältnisse im südlichen Niederösterreich zur Darstellung bringen dürfte, zeigt eine bäuerliche Stube, in der das Weihnachtsgrün an der Decke hängt<sup>16</sup>. In der Stube steht noch kein Christbaum, der Bub in der Ecke links unten spielt mit einem Weihnachtsgestell, also einem Leuchter in der Art der „Klausentürme“, wie sie vermutlich damals noch weiter verbreitet waren. Zu der Familie, die in ihrer Stube also wohl zwei Weihnachts-Sinnbilder aus der weiten Verwandtschaft des Christbaumes besitzt, aber keinen eigentlichen Christbaum selbst, kommen Weihnachtssinger. Ein armes Paar, das offenbar ein Weihnachtslied singen will, Ansinger, wie sie auch im Burgenland für die Gegenwart noch bezeugt sind<sup>17</sup>. Das Ansingen war also sicherlich in den christbaumlosen Stuben schon üblich, das Christbaum-Schauen dagegen sicherlich noch nicht.

Es mag dieser Brauch also am ehesten nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich der auf dem Tisch stehende geschmückte Christbaum allmählich durchsetzte, auch im Burgenland üblich geworden sein. Er hat etwas Biedermeierlich-Kleinstädtisches an sich, und es erscheint daher kaum als ein Zufall, daß er in Orten wie Markt St. Martin, in Bernstein, in Pinkafeld genannt wird. Die größeren Städte kennen ihn vermutlich auch, doch liegen von dort keine Umfrage-Beantwortungen vor. Aber auch die Schlösser, die Pfarrhöfe und andere ähnliche Prägestätten des neugestalteten Christbaum-Brauchums des 19. Jahrhunderts kommen sicherlich bei der Frage nach Vorbildern in Betracht, da viele bäuerliche Kinder dort wohl zuerst den beleuchteten und geschmückten großen Christbaum „geschaut“ haben dürften<sup>18</sup>.

Diese christbaum-schauenden Kinder werden also heute bis zu einem ge-

15 Leopold Schmidt, Der hängende Christbaum. Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XVII/66, 1963, S. 213 ff.).

16 Bruno Grimschitz, Ferdinand Georg Waldmüller. 2. Aufl. Salzburg 1957, Nr. 396, 397.

Romantik und Realismus in Österreich. Gemälde und Zeichnungen aus der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt. Katalog der gleichnamigen Ausstellung von Konrad Kaiser. Laxenburg 1968. Nr. 238, S. 146.

17 Zu solchen Ansingern allgemein: Hans Moser, Von fahrendem Volk, Ansingern und Fastnachtsleuten des 16. Jahrhunderts in Altbayern (Bayerischer Heimatschutz, München 1931, S. 60 ff.)

18 Mida Huber, Drei Weihnachtsabende aus meiner Kindheit (Volk und Heimat, Bd. X, Eisenstadt 1957, Nr. 20, S. 6 ff.).

wissen Grad zu den „Weihnachtsbesuchern“ gerechnet, mit denen sie eigentlich nicht sehr viel zu tun haben, weil es sich um eine Neuentfaltung im Zusammenhang mit der Geschichte des neueren Christbaumes handelt. Sie sind nicht einmal mit der Gruppe der weihnachtlichen Ansinger verbunden, die zum Teil doch auch von Kindern gestellt wird, ohne aber auch „Besucher“ im eigentlichen Sinn zu sein.

#### 4. *Ansinger und Spruchsprecher*

Die Buben, die am Morgen des Christtages zu jedem Haus kommen und ihren Weihnachtswunsch aufsagen, sind zwar erwartete Besucher, aber keine Gäste im eigentlichen Sinn. Sie werden kaum jemals bewirtet, wohl aber so gut wie immer beschenkt, das heißt eigentlich entlohnt. Sie sind bei der Kartenzeichnung berücksichtigt worden, da die Umfrage-Beantworter sie in vielen Fällen als die „erwarteten Gäste“ empfunden und dementsprechend namhaft gemacht haben.

Der Verbreitung des Brauches nach, soweit er sich nach dieser Befragung ermitteln läßt, handelt es sich nicht um die gleiche Erscheinung wie bei den Neujahrssingern, obwohl sicherlich Berührungen vorliegen<sup>19</sup>. Die „Christkindlsinger“ von Gattendorf sind sicherlich mit den dortigen Neujahrsansingern identisch, sie singen nur an jedem der beiden Festtage eben das jeweils passende Lied. Aber während das Neujahrsansingen nach den Feststellungen von Karl M. Klier verhältnismäßig gleichmäßig im ganzen Land verbreitet war und zum Teil noch ist, beschränkt sich das durch unsere Befragung erhobene Weihnachts-Spruchsprechen fast ganz auf die Bezirke Oberpullendorf und Oberwart. Im Bezirk Oberpullendorf sind es die Orte Dörfel, Frankenau, Mitterpullendorf, Nebersdorf, Raiding und Steinberg an der Rabnitz sowie Weppersdorf, während es im Bezirk Oberwart nur die drei Orte Goberling, Spitzzicken und Unterkohlstätten sind. Weihnachtssingen und Weihnachtswünschen läßt sich dabei meist kaum unterscheiden. In Frankenau wird aber deutlich ein Unterschied zwischen den beiden, von Schulkindern durchgeführten Bräuchen gemacht. Kinder waren wohl schon immer die Brauchvollzieher; in den Nachrichten von Orten, die den Brauch als vergangen darstellen, wie beispielsweise Mitterpullendorf, heißt es ausdrücklich: „Früher gingen die Kinder Weihnachtslieder singen.“ Für Raiding wird der Brauch, der schon seit der letzten Jahrhundertwende abgekommen sein soll, noch ausführlich geschildert: „Um 1900 kamen am hl. Abend drei Buben, kleine Christbäume und Heiligenbilder darauf. Sie grüßten, knieten nieder, den Baum in Händen haltend, und sangen ein Krippenlied.“ Der Ansingebrauch in dieser Form weist möglicherweise schon auf die Bräuche der Christkindl-Einkehr hin, bei denen auch der Christbaum mitgeführt wird. Freilich ist in Raiding von ansingenden Buben die Rede, wogegen die Einkehr-Aufzüge, soviel sich bis jetzt ergeben hat, immer von Mädchen durchgeführt werden. Es wäre also für Raiding vielleicht das Weiterleben eines älteren Hirtenspieler möglich, worauf das Auftreten von drei Buben hindeuten könnte. Ein Gegenstück zu dem Brauch in Raiding stellt offenbar das Umgehen der „Schulerbaum“ mit einem aufgeputzten Christbaum in Lackendorf dar, die auch ein Weihnachtslied singen<sup>20</sup>. Die außerhalb unserer Atlas-Arbeit vorge-

19 Karl M. Klier, Das Neujahrsingen im Burgenland (= Burgenländische Forschungen, H. 11). Eisenstadt 1950.

20 Adalbert Riedl und Karl M. Klier, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 14). Eisenstadt 1951. A. 315, Nr. 3816.

nommene Aufzeichnung weist also auf eine etwas größere Verbreitung dieses *Ansinge*-Typs hin und wurde deshalb auch auf der Karte eingetragen.

Von den wenigen wörtlich angeführten Sprüchen mutet der Weihnachtswunsch von Steinberg an der Rabnitz alt und volkstümlich an. Dazu gibt es auch Gegenstücke, wenngleich nicht gerade wörtliche<sup>21</sup>. In Goberling hat sich ein offenbar jüngerer Weihnachtswunsch gefunden, der wohl durch Vermittlung der Schule volkstümlich wurde. Manche der Prosa-Weihnachtswünsche, wie einer in Güttenbach aufgezeichnet wurde, klingen trocken und einigermaßen biedermeierlich.

Aber darauf kommt es in diesem Zusammenhang nicht an. Wichtig bleibt, daß wir es hier mit einer Art von „erwünschten Besuchern“ zu tun haben, für welche die alten Spielregeln der weihnachtlichen Verschließung und Abkapselung nicht gelten. Es sind ausführlichere, zum Teil nur oberflächlich gekennzeichnete Formen des festtägigen Besuchers, wie sie sich ob ihrer zahlenmäßigen Fülle und ihrer formalen Abgeschliffenheit kaum mehr feststellen und kennzeichnen lassen. Immerhin erscheint es als bezeichnend, daß die Karte ihr Vorkommen eingebettet in das dichteste Gebiet des Auftretens „erwünschter Besucher“ nachweist.

### 5. Brauchgestalten

Ein Teil der Umfragebeantworter hat zu den erwarteten Weihnachtsgästen auch jene Brauchgestalten gerechnet, die der Tradition nach kommen. Das können nun Gestalten des reinen Kalenderbrauches sein wie etwa das „Kiaweib“ in Purbach oder die „Pudlmutter“ in Rohrbrunn, oder aber Christkind-Gestalten, das heißt Gestalten, die direkt als „Christkindl“ bezeichnet werden oder die den beleuchteten Christbaum hereinbringen. Da diese Gestalten nicht eigens in diesem Zusammenhang abgefragt wurden, ist das Ergebnis sicherlich lückenhaft. Man muß diese Karte also mit jener der „Berchtengestalten“ vergleichen, die von einem anderen Gesichtspunkt her erstellt wurde und mehr derartige Gestalten aufweist<sup>22</sup>.

Die kartenmäßige Darstellung ist in diesem Fall schwierig, weil offenbar Gestalten beider Typen neben- oder miteinander auftreten können. In Purbach etwa ist das Christkind und das Kiaweibl aufgetreten, in Apetlon waren es das Christkindl und ein Engel, in Burgauberg wird nur vom Christkind gesprochen. In allen Fällen scheint es sich um Gestalten zu handeln, die von Mädchen oder Frauen gespielt werden.

Die Gestalten des „Kiaweibls“ und der „Budlmutter“ wird man der Gruppe der Berchten zurechnen dürfen, die man am ehesten als mittelalterlich wird ansprechen können. Die Christkindl-Gestalten dagegen stehen anscheinend mit dem Adventspiel des 17. Jahrhunderts in Verbindung<sup>23</sup>. Das Auftreten eines erwachsen gedachten und in weiblicher Lichtgestalt auftretenden Christkinds ist vor dem protestantischen Hof- und Schulbrauchtum des späten 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts nicht bezeugt. Das Auftreten solcher Gestalten an einigen wenigen Orten des Burgenlandes (Apetlon, Burgauberg, Welgersdorf) hängt vermutlich mit dem stärker belegten Vorkommen der gleichen Gestalt in der benachbarten

21 Riedl und Klier, ebendort, S. 314 ff.

22 Leopold Schmidt, Zu den Berchtengestalten des Burgenlandes. Materialnachlese, Motivbeziehungen, Problemvorschau (Burgenländische Heimatblätter, Bd. 14, 1952, S. 122 ff., 170 ff.).

23 Vgl. allgemein Leopold Schmidt, Das deutsche Volksschauspiel. Ein Handbuch. Berlin 1962. S. 95 und öfter.

Oststeiermark zusammen. Elfriede Grabner hat 1960 ausführliche Angaben über das Vorkommen dieser Brauchgestalt dicht an der steirisch-burgenländischen Grenze erbracht<sup>24</sup>. Sie hat zunächst derartige „Christkindln“, die von christbaumtragenden Mädchen dargestellt werden, in Unterlimbach, Neudau und Burgau festgestellt, also unmittelbar neben dem burgenländischen Burgauberg, das damit direkt zusammenhängen muß. Des weiteren war ihr die Feststellung des Auftretens gleicher Gestalten in Fischbach im Bezirk Weiz, in Waldbach und in Ebersdorf im Bezirk Hartberg sowie in Söchau und in Ilz im Bezirk Fürstenfeld möglich. Einer etwas weiteren Streuung in der Südoststeiermark gehören schließlich die Nennungen für Straden und für Leibnitz an. Zu diesem steirischen Vorkommen gibt es einige wenige Gegenstücke im östlichen Niederösterreich, nämlich in Andlersdorf bei Orth im Marchfeld und für die Umgebung von Laa an der Thaya<sup>25</sup>. Diese Streuung in Ostniederösterreich entspricht der dünnen Verbreitung ostmitteldeutscher Adventspiele, die vermutlich auf die Nachbesiedlerschicht im 17. und frühen 18. Jahrhundert zurückgeführt werden müssen<sup>26</sup>. Ob die gleiche Erscheinung auch für die östliche Oststeiermark und das angrenzende mittlere Burgenland zutrifft, läßt sich wohl noch nicht entscheiden, dürfte aber naheliegen. Nachsiedler nach den Türken- und Kuruzzenkriegen sind in der Oststeiermark jedenfalls nachgewiesen.

Es scheint sich jedenfalls um Brauch- und Schauspielschichten des 17. und 18. Jahrhunderts zu handeln, wobei es noch unsicher erscheint, ob der heute von ihnen mitgeführte Christbaum immer schon ein solcher gewesen sein mag. Es kann sich sehr wohl bei älteren Aufführungsformen um ein schlichteres Bäumchen gehandelt haben, wie solche als Festzeichen bei vielen verwandten Umzugsbräuchen mitgeführt wurden. Das Einströmen des Brauches in das mittlere Burgenland dürfte von der benachbarten Oststeiermark erfolgt sein und einen Vorgang darstellen, der noch immer nicht beendet erscheint. Eventuell vorhandene ältere Bräuche und Weihnachtsbesucher sind in dieser Landschaft zwischen Lafnitz und Tauchenbach vielleicht durch diese Christkindl-Einkehrbräuche zurückgedrängt worden.

## Eisenstadt und Umgebung zur Zeit der Bandenkämpfe

Von Ladislaus F o g a r a s s y, Bratislava

Im August des Jahres 1921 war es schon allgemein klar, daß der Anschluß Deutschwestungarns als Bundesland Burgenland an Österreich in Kürze erfolgen würde. In jener kritischen Zeit war von den königlich-ungarischen Honvéds nur die 6. Kompanie des 5/II. Inf. Bataillons in Eisenstadt stationiert. Mitte August kam noch das II. Landesgendarmeriebataillon unter dem Kommando des Majors Julius Moravek von Ostenburg, besser bekannt unter dem Namen Ostenburg-Detachment,

24 Elfriede Grabner, Christkindlumzug und Christkindlspiel (Blätter für Heimatkunde, Bd. 34, Graz 1960, S. 94 ff.).

25 Teufelsbauer, wie oben Anm. 7, S. 21.

26 Leopold Schmidt, Die Weihnachtspiele Niederösterreichs (Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 45, Berlin 1935. S. 269 ff.).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Erwünschte und unerwünschte Weihnachtsgäste im Burgenland 145-159](#)